



Barbara Lison,
Leiterin der
Bremer Stadt-
bibliothek

Barbara Lison – Die beharrliche Überzeugungskünstlerin

Marion Koch

Barbara Lison reist als Lobbyistin für die Bibliotheken durch die Welt. Dass sie im April zur Vorsitzenden des Deutschen Bibliotheksverbandes gewählt wurde, dürfte kaum jemanden überrascht haben. Dabei setzt die Leiterin der Stadtbibliothek Bremen sich auch für Veränderungen ein, die nicht allen Mitgliedern des Verbandes gefallen dürften.

Es ist an einem Sonntag, am frühen Nachmittag, als die Leiterin der Bremer Stadtbibliothek macht, was eigentlich nicht ihr Job ist. Um kurz vor 14 Uhr, wenn sie gewöhnlich Zeit dazu hat, an der Weser zu spazieren, ins Kino zu gehen oder zuhause gemütlich Kaffee zu trinken, nimmt Barbara Lison die Schlüssel von ihrem Schreibtisch und öffnet die Eingangstür der Zentralbibliothek.

Ein Pilotversuch im Winter 2012, viermal am ersten Sonntag im Monat ist die Bremer Einrichtung geöffnet. Barbara Lison läuft durchs Haus, um zu sehen, ob ihr Konzept, von dem sie so sehr überzeugt ist, aufgeht. Familien, Senioren, Studenten verteilen sich in den Räumen, nehmen an Lesungen teil, spielen am Computer, recherchieren in den Onlinekatalogen, lesen Bücher. In das Gästebuch schreiben sie, dass sie es klasse finden, an ihrem freien Tag die Gelegenheit zu haben, vorbeizukommen. „Vieles spricht dafür, Bi-

bliotheken sonntags zu öffnen“, sagt Lison. Doch einiges auch dagegen: Das nationale Arbeitszeitgesetz müsste geändert und die Kritiker überzeugt werden, die auch aus den eigenen Reihen kommen. Das hält Lison aber nicht davon ab, sich weiter dafür einzusetzen.

Barbara Lison, 60 Jahre, kinnlanges Haar, sonnengebräunt. Seit 24 Jahren leitet sie die Stadtbibliothek Bremen. Seit fast so vielen Jahren ist sie in zahlreichen Gremien hochrangiger Bibliotheksverbände als Lobbyistin national und international im Einsatz. Bis vor einem Jahr war sie Mitglied im Vorstand der Weltvereinigung der Bibliotheksverbände IFLA (*International Federation of Library Associations*). 2015 wurde sie zum wiederholten Mal gewählt zur Vize-Präsidentin des Dachverbandes der europäischen nationalen Bibliotheksverbände EBLIDA (*European Bureau of Library Information and Documentation Associations*). Und seit Mitte April ist sie nun auch Vorstandsvorsitzende des Deutschen Bibliotheksverbandes (dbv), der Vereinigung, die nahezu alle 10.000 Bibliotheken bundesweit vertritt, so sagt Lison, auch wenn nur etwa jede dritte davon Mitglied des Verbandes ist.

Die Sonne senkt sich vom Himmel herab. Barbara Lison sitzt im Garten eines Hotels am Berliner Haupt-

bahnhof und hat gerade eine kleine Odyssee hinter sich. Zwei ausgefallene ICEs, verspätete Ankunft an der Spree. Vor sich Abendtermine, zu denen sie es nicht mehr pünktlich schafft. Doch das bringt sie nicht aus der Ruhe. Noch kurz im Hotelzimmer die Lippen rot nachgezogen, den weißen Blazer mit den feinen blauen Streifen übergeworfen und schon ist sie drin in ihrer Rolle als Fürsprecherin für die Bibliothekswelt.

Ihre neue Aufgabe hat sie angetreten in einer Zeit, in der die Bibliotheken den ersten Schock der breiten Digitalisierung von Medien weitgehend überwunden haben und auf dem Wege sind, ihre neue Rolle in der Welt der Technologie zu finden. Sie dabei zu begleiten, ist nicht die einzige Herausforderung, die auf Lison wartet.

In Brüssel, wo sie eingeladen war, im Kulturausschuss des EU-Parlamentes die Rolle der Bibliotheken im 21. Jahrhundert darzulegen, bei politischen Veranstaltungen in Berlin, überall dort, wo sich die Gelegenheit bietet, macht die ehrenamtliche DBV-Vorständin auf die Belange von Bibliotheken aufmerksam. Sie erklärt, was die Einrichtungen heute leisten, in der Bildung, für die Integration, die Kulturarbeit. „Und dafür müssen sie finanziell gut ausgestattet werden“, muss sie ihre Gegenüber immer wieder überzeugen, immer wieder betonen, dass Bibliotheken den gleichen gesellschaftlichen Stellenwert haben, wie andere Kulturinstitutionen, wie Museen oder Theater.

Dabei hält sie sich an ein Motto aus der Marketingwelt: „Das Champagnerglas ist eines der wichtigsten Arbeitsinstrumente, auch für Bibliotheksleiter“, sagt Lison. Es steht für sie symbolisch für die Notwendigkeit, sich zu vernetzen und informelle Räume zu nutzen, um für Bibliotheken zu werben, sagt sie.

Dass Lison es gut versteht, diese Räume zu nutzen, belegen Zahlen. Bundesweit geben die Länder im Schnitt kaum mehr als 10 Euro pro Einwohner für Bibliotheken aus. Die Stadt Bremen investiert 17 Euro. Ihr Vorgänger im dbv-Amt, Frank Simon-Ritz, lobt Lison in den höchsten Tönen. „Wohl niemand anderes im Deutschen Bibliothekswesen verweist über einen so extrem reichhaltigen Erfahrungsschatz was Gremienarbeit anbelangt“, sagt der Direktor der Universitätsbibliothek Weimar. Außerdem sei sie ganz ungewöhnlich kommunikativ. „Ihr gelingt es, mit jedem ins Gespräch zu kommen. Und: Sie hört gut zu, bevor sie zu der Position ihres Gegenübers Stellung bezieht.“ Das sei für ihre Aufgabe beim dbv, bei der es darum gehe, viele Interessen zu berücksichtigen, enorm wichtig.

Lison schlägt im Berliner Hotelgarten die Beine locker übereinander, plaudert entspannt über ihre Aufga-

ben, als ginge es nicht auch um Macht, Einfluss und viel Geld. Sie redet darüber, was sie erreichen will: eine nationale Strategie etwa, in der die Bibliotheken als wichtige Einrichtungen in die Infrastruktur von Bildung und Wissenschaft eingebunden werden, oder darüber, dass die Entleihrechte für Onlinemedien so geändert werden müssen, dass Nutzer sie zu „fairen Bedingungen“ für bestimmte Zeit auf ihre Rechner und Mobilgeräte laden können. Kaum eine Mitgliedsbibliothek wird daran etwas auszusetzen haben.

Geboren wurde Lison in Polen, zwei Jahre war sie alt, als ihre Familie nach Düsseldorf übersiedelte. Beide Eltern hatten Berufe, die auf Zahlen basierten. Der Vater war Volkswirt, die Mutter Bilanzbuchhalterin. Doch das war nichts für sie. Lison setzte mehr auf Kommunikation, wollte in ihrem Leben dazu beitragen, dass die Welt sich weiterentwickelt, durch Wissen ein Stück weit besser wird. Sie plante, Lehrerin zu werden und schrieb sich nach dem Abitur an der Ruhr-Universität Bochum für Slawistik, Geschichte und Erziehungswissenschaften ein.

Als sie in den frühen 80er Jahren im Referendariat, der praktischen Ausbildung für Lehrer, vor der Klasse stand, sagte ihr Ausbilder, sie sei zu dominant. Sie müsse den Schülern freie Hand lassen. Sie aber hielt nichts von dem libertären pädagogischen Konzept der Zeit, das Kindern keine Orientierung bot, sagt sie. Auch heute hält sie nichts davon. Sie griff zu, als sich eine berufliche Alternative bot.

Während des Studiums hatte Lison als wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Hochschulbibliothek gearbeitet und nun eröffnete sich ihr die Möglichkeit, ein Bibliotheksreferendariat zu absolvieren, in Bochum, Oldenburg und Köln. 1987 übernahm sie ihre erste Führungsstelle als Leiterin der Bibliothek der Bundesanstalt für Arbeitsschutz in Dortmund. Danach leitete sie fünf Jahre die Stadtbibliothek Oldenburg, bis sie 1992 nach Bremen ging.

„Bibliotheken können genau das, was Schulen nicht können. Sie ermöglichen es den Nutzern, selbstgesteuert zu lernen, sich das herauszusuchen, was sie interessiert. Der Zugang ist frei und fast kostenlos. Man muss sich nur anmelden und einen Mitgliedsbeitrag zahlen“, erklärt Lison, warum ihr neuer Job so viel besser zu ihr passte als der alte und sie nun gefunden hatte, wofür sie sich einsetzen wollte. „Bibliotheken sind gelebte Demokratie“, schwärmt die sonst eher sachliche Lobbyistin. Ihr fällt das amerikanische Zitat „Library's change the world“ (Deutsch: „Bibliotheken verändern das Leben“) ein, das sich aber schlecht übersetzen lasse, weil es im Deutschen dann doch zu „aufgetragen“ klinge.

Der Weltkongress der Bibliotheken im August im ame-

rikanischen Columbus, dbv-Treffen in Berlin, Netzwerken in Brüssel: Lison wacht im Schnitt die Hälfte des Monats nicht in ihrem Altbau im Bremer „Viertel“ auf, sondern in einem Hotel irgendwo auf der Welt. Noch vor dem Frühstück nimmt sie von dort Kontakt auf zu ihrem Büro, klärt ab, was zu erledigen ist.

Der Alltag in Bremen beginnt ähnlich. Das Telefonat mit dem Büro, dann Frühstück, ab neun am Schreibtisch. Für den Hunger zwischendurch nimmt sie sich Nüsse und Obst mit. Warmes gibt es dann abends daheim. Mal kocht ihr Mann, mal sie selbst, sagt sie. Gern einfache Gerichte wie Kartoffelstampf mit Spiegelei und roter Beete.

Auch als Chefin muss sie viel lesen. „Pflichtlesen geht auch im Zug oder Flieger“, sagt Lison. Für schöne Bücher braucht sie aber Ruhe. Die liest sie meist nur abends im Bett. Oder in ihrem Wochenendhaus in einem Dorf 50 Kilometer südwestlich von Bremen.

Es ist ein paar Monate her, da hat die Bibliotheksleiterin einmal wieder den Lohn für ihre Arbeit bekommen. Es war an einem Samstagmorgen. Barbara Lison saß am Frühstückstisch, den Weser-Kurier auf dem Schoß. Als sie die Geschichte über das Leben eines Mannes las, der in der Bremer Haftanstalt einsaß. Noch Tage später hat Lison Teile des Artikels fast wortwörtlich im Kopf: „Vor seinem Bett liegt ein Joop-Handtuch, im Regal stehen Bücher der Stadtbibliothek im Strafvollzug. Die sind top ausgestattet“, zitiert sie die Zeitung. Der Gefangene habe Werke mit Gedichten ausgeliehen, ein Sprachbuch mit CD, um Russisch zu lernen, und Bücher zum Zeichnen von Ornamenten, Mangas und Comics, stand in dem Artikel. Barbara Lison genießt es, davon zu erzählen.

Bis zur Rente, bis 65, will sie die Bremer Stadtbibliothek leiten und als Lobbyistin durch die Welt reisen. „Dann ist Schluss“, sagt sie. Und danach? Lison stellt sich vor, wie sie an ihrem Schreibtisch sitzen wird, ein russisches Buch aufgeklappt vor sich, dazu ein digitales Wörterbuch und russische Literatur übersetzt. Vielleicht wird es die agile Frau dort aber auch nicht halten und sie wird sich in ein Flugzeug setzen und auf den Weg nach Osten machen. Und man wird sie dann möglicherweise dabei finden, wie sie die verstaubten Archive aus den Gulags, den Arbeitslagern der Stalinzeit, ordnet. **I**



Marion Koch

Freie Journalistin, Redakteurin,
Dozentin
marionkoch@email.de



Let's stick together!



Guaranteed adhesion on all book bindings. Special labels for the outside and inside lettering of books and archives.

- very high ageing proof
- plasticiser resistant paper
- plasticiser free adhesive
- pH-neutral paper and adhesive
- resistant to deacidification
- barcode and security labels
- wide range of formats and surfaces
- successfully tested and certified by the Institute for Paper Production at the TU Darmstadt (DIN ISO 9706)

For further information and free samples please contact us:

Bernhard Pleuser GmbH
Otto-Hahn-Str. 16, D-61381 Friedrichsdorf
Tel. + 49 (0) 6175.79 82 727, Fax + 49 (0) 6175.79 82 729
pleuser.de





angewandte Systemtechnik GmbH

Lösungen für Bibliotheken und Archiv

- **aDIS/BMS – das integrierte Bibliothekssystem**
 - für Großstadt-, Universitäts-, Hochschul-, Behörden- und Parlamentsbibliotheken
 - als Cloud-fähiges Mandanten-, Verbund- oder Lokalsystem in Verbänden
- **aDIS/Wissen**
 - für die personalisierte Informationsbündelung
- **aDIS/Portal**
 - für Fremddatennutzung mit Catalogue enrichment
- **aDIS/Archiv**
 - für konventionelle und elektronische Sammlungen

Neu in 2016:

- Bezahlen von Gebühren im Internet
- Regelkonforme Umsetzung von „Resource Description and Access“ (RDA)

a|S|tec GmbH
Paul-Lincke-Ufer 7c
10999 Berlin

Tel.: (030) 617 939-0
info@astecb.astec.de
www.astec.de